

# Einleitung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **9 (1924)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523464>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung.<sup>1)</sup>

Westlich vom Sempachersee und Mauensee lag früher ein drittes Seelein, der *Wauwiler-* oder *Schötzersee*; er hing offenbar einst mit dem Mauensee und beide ehemals wohl auch mit dem grösseren Sempachersee zusammen.<sup>2)</sup> Seit der in den Jahren 1853—1856 erfolgten Kanalisation der Ron,<sup>3)</sup> des Abflusses des Wauwilersees, ist dieser ganz verschwunden. Ausgedehnte Torfreviere zeigen seine einstige Lage an. Der Mauensee, bekannt durch das gleichnamige Schloss, das sich auf einer kleinen Insel inmitten des Wassers erhebt, existiert heute noch.

Die Gegend des Mauensees und Wauwilersees war seit uralter Zeit bewohnt. In Knutwil, Mauensee, Kottwil, Schötz kamen *Alemannengräber* zum Vorschein. Wauwil, St. Erhard bei Knutwil, Kottwil und besonders das etwas nördlicher gelegene Buchs lieferten auch *römische* Altertümer. In Knutwil und Wauwil fand man *vorrömische* Münzen. Die Schleifmatten bei Schötz bargen *Flachgräber* der *ersten Eisenzeit*; im Walde bei Knutwil liegen *Grabhügel*. In Wauwil und Schötz wurden *Bronzen* ausgegraben. Noch weit zahlreicher sind jedoch die *steinzeitlichen* Funde.

---

<sup>1)</sup> In der Einleitung und den Abschnitten 1—3 bezeichnet ein vorgesetztes \* die von mir stammenden Zusätze und Anmerkungen. — Auf die Beigabe eines Literaturverzeichnisses glaubte ich verzichten zu dürfen, da die Literatur im Pfahlbaubericht X (Mitt. der Antiq. Ges. Zürich XXIV, 4, 1924) verzeichnet ist. P. E. Scherer.

\* <sup>2)</sup> Ueber die topographischen Verhältnisse geben Aufschluss die Siegfriedblätter 182—185 und das Werk von *Früh* und *Schroeter*, die Moore der Schweiz (Bern 1904), worin S. 543—553 das Torfmoor Wauwil ausführlich dargestellt ist.

<sup>3)</sup> Ron bedeutet Wasserrinne, Rinnsal; vergl. Schweiz. Idiotikon Bd. VI, Sp. 1015.

Diese letztern kamen im ehemaligen Seegebiet im Zusammenhang mit ausgedehnten *Pfahlbauten* zu Tage, oder aber sie wurden auf festem Lande entdeckt. So fand *Johann Meyer* am Rohrbühl (Orbel) in der Gemeinde Schötz, unfern des Ronkanals eine Anzahl bearbeiteter Feuersteine und Abfälle, die den Gedanken nahelegen, es möchte in neolithischer Zeit an diesem Platze, am Abhange des Moränenzuges gegen den See, eine Art Atelier bestanden haben.

Zahlreich sind die See- und Moorfunde. Vereinzelte Gegenstände, besonders solche von Feuerstein, kamen an sehr vielen Orten zum Vorschein, z. B. im Kottwilermoos, in Bognau, bei Mauensee, in der Nähe der Station Wauwil und im Egolzwilermoos. An manchen Stellen trifft man jedoch nicht bloss Hirschskelette oder Silexgeräte, sondern Siedlungsreste, Hüttenböden, Herdplätze, Pfähle, Waffen, Werkzeuge und Schmucksachen, kurz Spuren von Pfahlbauten (Abb. 1).

Schon vor der Ronkorrektur hatte man begonnen, den Torf in der Umgebung des Wauwilersees abzustechen und zu verwerten. Nach der Trockenlegung des Sees wurde die Torfgewinnung in noch grösserem Masstabe betrieben. Da fand Oberst *Suter* von Zofingen im Jahre 1859 in den ihm gehörenden Torfriedern westlich und östlich vom ehemaligen Wauwilersee an fünf Stellen Reste von Pfahlbauten (Abb. 2). Er brachte eine schöne Sammlung zusammen, die zum grössten Teile im Museum von Zofingen geborgen ist. Kleinere Fundserien gelangten in die Museen von Zürich und Biel. Nach Suters Tode setzten sein Schwiegersohn, Oberstlt. *R. Suter-Suter*, und Ingenieur *Nager* die Ausgrabungen fort.

Unterdessen war in Schötz ein junger Landwirt herangewachsen, der mit immer lebhafterem Interesse den Zeugen alter Zeit nachging und schliesslich grössere Untersuchungen und Grabungen ausführte. Es war *Johann Meyer* (1856—1911). Seine ersten Funde machte er in einem damals ihm und seinen

---

Abb. 1. Uebersichtskarte der neolithischen Pfahlbaustationen des Wauwilermooses: 1, Egolzwil I (Suter, Gätter); 2, Egolzwil II (Moos, Achermann); 3, Schötz I (Meyer); 4, Schötz II (Amberg); 5, Fundplatz in Büblers Torfmoor; 6, Wauwil. (Ausschnitt aus Bl. 182 des Topogr. Atlas. Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie v. 1. April 1924.)



Brüdern gehörigen Torfried, zwischen dem Ronkanal und Scheidgraben, der ein Stück weit die Gemeindegrenze zwischen Schötz und Egolzwil bildet. Im Jahre 1901 aber begann er das auf der gegenüberliegenden d. h. westlichen Seite des Scheidgrabens liegende Moos des Landwirts *Gätter* zu durchforschen, bei welcher Arbeit ich ihn persönlich kennen lernte, nachdem wir schon vorher brieflich mit einander verkehrt hatten.

Das Grundstück, das *Meyer* damals untersuchte, liegt in der Gemeinde Egolzwil, neben dem sog. Beinloch, wo Oberst *Suter* seine Grabungen ausgeführt hatte. Später arbeitete *Meyer* wieder auf der östlichen Seite des Scheidgrabens im Gebiete der Gemeinde Schötz. So gelangte er allmählig zu einer recht ansehnlichen Sammlung, aus der er einzelne Stücke nach Luzern abgab.<sup>1)</sup>

Da glückte es dem Unermüdlichen, im Torfried, das seiner Familie gehörte, etwas östlich von den Stellen, an denen er zuerst gegraben, die Reste zweier *Pfahlhütten*, deren Unterbau erhalten war, aufzufinden. Die bekannten Forscher *P.* und *F. Sarasin* in Basel entschlossen sich auf meinen Rat, diese Hüttenreste von *Meyer* genau untersuchen zu lassen, welches Unternehmen später vom *Schweizerischen Landesmuseum* in Zürich fortgesetzt wurde. Die Tagebücher und Berichte *Meyers*, die vom Schweiz. Landesmuseum erworbenen Pläne und Profile, die ich wiederholt revidierte, geben uns nun ein zuverlässiges Bild von der Konstruktion des Unterbaus eines neolithischen Pfahlhauses. Die bedeutenderen Funde aus den beiden Pfahlhütten liegen in Basel und Zürich.

Nachdem diese den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Ausgrabung des Pfahlbaus, wohl die erste derartige in der Schweiz, zu Ende geführt war, versuchte *Meyer* den genauen Standort der von Oberst *Suter* im ehemaligen Seegebiet ausgebeuteten Plätze festzustellen, ohne indessen vorläufig zu einem ganz sicheren Ergebnis zu gelangen. —

Bei den Begehungen des Moores zwischen Schötz und Wauwil hatte *Meyer* zwei Plätze gefunden, die ihm „pfahlbauverdächtig“ vorkamen. Anlässlich eines gemeinsamen Besuches fanden wir an der einen Stelle, etwa 200 m südlich von den

<sup>1)</sup> Vergl. *Geschichtsr.*, Bd. XLV (1890), S. IX u. Bd. XLVI (1891), S. 320—21.

Häusern im Moos bei Egolzwil, in der Tat Anzeichen einer neolithischen Station und ebenso an der zweiten Stelle, in *Ambergs* Torfried in der Gemeinde Schötz. Einem Auftrage des Schweiz. Landesmuseums entsprechend, wurde nun im Pfahlbau *Moos* ein genau abgemessenes Stück nach dem in Schötz geübten Verfahren untersucht. Berichte und Pläne darüber ergänzen in sehr erwünschter Weise unsere früheren Beobachtun-

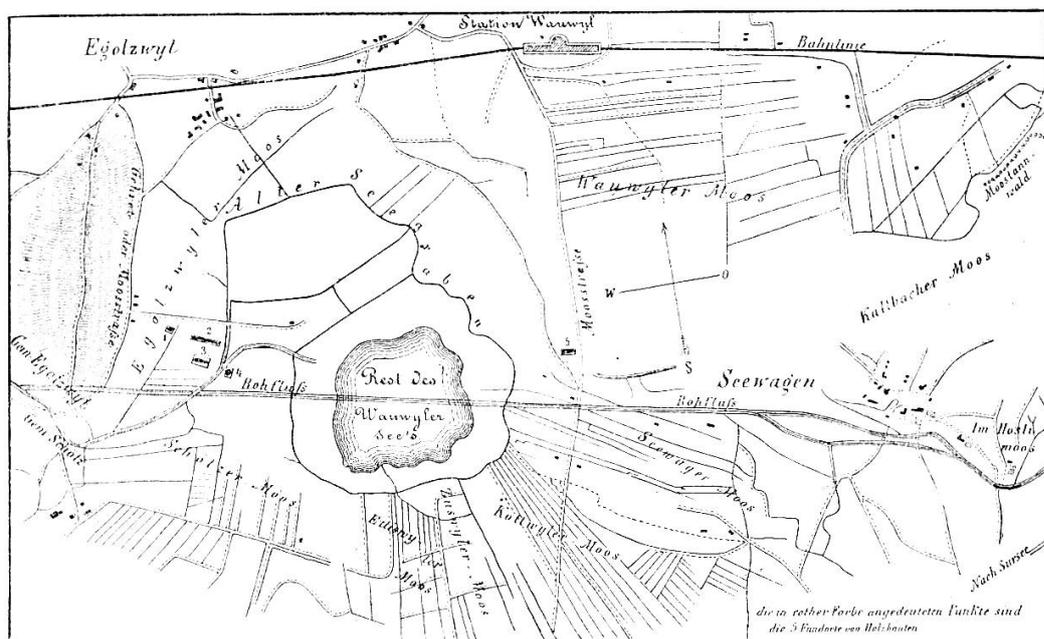


Abb. 2. Die Ziffern 1—5 bezeichnen die Suterschen Fundplätze von 1859. (Verkleinert aus Mitt. der Antiq. Ges. Zürich, III. Pfahlbaubericht, 1860, Taf. II.)

gen. Aus eigenem Antriebe untersuchte *Meyer* auch den im Torfmoor *Amberg* liegenden Pfahlbau, wenigstens teilweise.

Mit den genannten Fundorten ist jedoch die Reihe der Pfahlbauten in dem uns hier interessierenden Gebiete des Mauensees und Wauwilersees noch nicht vollständig. Schon Oberst *Suter* kannte eine weitere Station an der sog. Moosstrasse, südlich vom Bahnhofe Wauwil, die von Ingenieur *Nager* aus Luzern untersucht wurde.<sup>1)</sup> In der Nähe des genannten Bahnhofes dürfte noch ein anderer Pfahlbau zu suchen sein, von dem nur einmal in einem Briefe von Gemeindeschreiber *Bucher* in Schötz an *Nager* (vom 2. Sept. 1863) die Rede ist, und der nicht unter-

<sup>1)</sup> Mitt. A. G. Z., Bd. XV, Heft 7 (VI. Pfahlbaubericht), S. 260 ff.

sucht worden zu sein scheint.<sup>1)</sup> Genaueres ist über diese Fundstelle leider nicht bekannt geworden. Vielleicht liegt sie bei dem Platze, wo 1890 mit anderen Funden ein Bronzebeil zum Vorschein kam.<sup>2)</sup>

Auch am Mauensee sind Pfahlbauobjekte entdeckt worden. Oberst *Schwab* in Biel fand Pfähle und Silexstücke gegenüber Kaltbach und Wauwil, und vermutete auch auf der Insel eine Ansiedlung. Im Rathausmuseum zu Luzern werden ebenfalls neolithische Funde aus Mauensee aufbewahrt. Ob sie von der gleichen Fundstelle stammen wie jene des Obersten *Schwab*, ist nicht sicher. Persönliche Erkundigungen machen es wahrscheinlich, dass bei Bognau mehrere pfahlbauzeitliche Einzel-funde zum Vorschein kamen, im Halbinselchen östlich von Bommatt (Gemeinde Knutwil) aber ein eigentlicher Pfahlbau existierte, dem *Schwab* seine jetzt im Museum Biel liegenden Funde entthob.<sup>3)</sup>

So drängen sich auf engem Raum Funde und Fundorte; auf diese wollen wir im folgenden näher eingehen, sie miteinander vergleichen und versuchen, aus ihnen neue Erkenntnis zu schöpfen.

---

<sup>1)</sup> Nach dem Briefe *Buchers* gehörte das Grundstück mit dem fraglichen Pfahlbau dem Geschäftsagenten *Joh. Vonesch* in Wauwil. Da *Bucher* ausdrücklich sagt, der Pfahlbau liege nahe bei der Station, kann es sich doch wohl nicht um den *Suterschen* Pfahlbauplatz No. 5 an der Moosstrasse handeln (?).

<sup>2)</sup> Siehe *Geschichtsfr.*, Bd. XLVI (1891), S. 321.

<sup>3)</sup> *Mitt. A. G. Z.*, Bd. XIV, 6. (1863, S. 179; *F. Keller*, *Archäologische Karte der Ostschweiz* (1873), S. 11; *Heierli*, *Führer durch die prähist. Abteilung des Museums im Rathaus in Luzern* (1910), S. 11—12.